

DAS WAR MEINE RETTUNG (19)

F

rau Leutheusser-Schnarrenberger, warum sind Sie Politikerin geworden?

Um Demokratie aktiv mitzugestalten und um den Teil der Verfassung zu verteidigen, den ich für den wichtigsten halte: die Grundrechte.

Sehen Sie einen Zusammenhang zwischen dieser klar wertorientierten Haltung und Ihrer Herkunft?

Ich komme aus einem sehr politischen Elternhaus, wo beim Frühstück und Abendessen viel über grundlegende Fragen diskutiert wurde. Mein Vater war von den Nationalsozialisten als Landrat abgesetzt und degradiert worden, weil er nicht in die Partei eintreten wollte. Diese Erfahrung hat seine Haltung zu den Menschenrechten und zur Wichtigkeit persönlicher Freiheit sehr geprägt.

Sie haben später beim Lauschangriff eine ähnlich konsequente Haltung gezeigt. Was hat Sie damals so aufgewühlt?

Um besser gegen Kriminalität vorgehen zu können, sollte dem Staat erlaubt werden, in Wohnungen heimlich abzuhören. Dafür hätte unser Grundgesetz geändert werden müssen. Das zentrale Grundrecht auf Unverletzlichkeit der Wohnung stand auf dem Spiel. Für mich als Justizministerin war es vollkommen indiskutabel, in dieser Grundsatzfrage das Gegenteil meiner Überzeugung in Gesetzesform zu gießen. Nach dem Motto: Das widerspricht zwar allem, was ich für richtig halte, ist aber nun mal Mehrheitsmeinung. So eine Haltung kam für mich nicht in Frage.

Deshalb sind Sie als Justizministerin zurückgetreten. Was ging in den Stunden vor diesem bewegenden Moment in Ihnen vor?

Da war meine Entscheidung ja schon längst gefallen. Viel angespannter war ich vorher, als ich auf das Ergebnis der FDP-Mitgliederbefragung zum Lauschangriff wartete. Mir war innerlich immer klar, wenn eine Mehrheit dafür rauskommt, trete ich zurück. Das hat in der Partei niemand gewusst, und es hat sich wahrscheinlich niemand vorstellen können, dass ich diese Konsequenz ziehe.

Warum wollten Sie mit niemandem über Ihren folgenschweren Entschluss sprechen?

Weil dann die Debatte losgegangen wäre, ich wolle mit meiner Entscheidung Druck aufbauen, doch noch anders zu stimmen. Ich wollte, dass die Partei sich mit der Sache beschäftigt, nicht mit meiner Person.

»

ICH SEHE IMMER LICHT

«

SABINE LEUTHEUSSER-
SCHNARRENBERGER
*über ihren Rücktritt als
Ministerin vor 14 Jahren*



SABINE LEUTHEUSSER-
SCHNARRENBERGER,

59, geboren und aufgewachsen in Westfalen, ist seit Oktober 2009 Bundesjustizministerin. 1992 bis 1996 bekleidete sie erstmals dieses Amt, trat damals jedoch aus Protest über den Großen Lauschangriff zurück. Die FDP-Politikerin ist verwitwet

LOUIS LEWITAN

gehört neben der Fotografin Herlinde Koelbl und dem ZEIT-Redakteur Ijoma Mangold zu den Interviewern unserer Gesprächsreihe »Das war meine Rettung«. Er ist Coach und einer der renommiertesten Stressexperten. Gerade erschien sein Buch »Die Kunst, gelassen zu bleiben«

Ihr Rücktritt fand unter Tränen statt. Was haben Sie empfunden?

Anfangs vor allem Ärger und Wut über die Parteikollegen und ihre aus meiner Sicht falsche Entscheidung. Später dann auch etwas Wehmut, ein wirklich tolles Amt mit vielen Gestaltungsmöglichkeiten zu verlassen.

Auch ein bisschen Trotz?

Nein, dazu war mir die Sache zu viel wert. Wenn man sich politisch von festen Prinzipien leiten lässt, ist so eine Entscheidung konsequent und richtig.

Sie wollten als Ministerin Einfluss ausüben und Politik gestalten – und plötzlich sitzen da andere an den entscheidenden Hebeln. Wie gingen Sie damit um?

Es war schon nicht leicht, nicht hinzuschauen, was mein Nachfolger im Justizministerium macht. Ich habe mich dann aufs Europarecht konzentriert und als Abgeordnete versucht, hier Rechtspolitik zu gestalten. Und wir haben zu mehreren beim Verfassungsgericht gegen den Lauschangriff geklagt und sind in den Kernpunkten bestätigt worden. Das zeigt mir, dass man die Leute ermuntern muss, einen langen Atem zu haben. Das ist vielleicht die wichtigste Erkenntnis für mich in der Politik, jungen Leuten zu sagen, dass sie bei ihren Überzeugungen bleiben müssen, auch wenn ihnen der Weg gerade mal nicht passt. Als Zuschauer verändert man gar nichts.

Wie kommt man zu so einem langen Atem?

Durch einen klaren inneren Kompass. Vielleicht auch durch eine optimistische Grundeinstellung. Ich sehe immer Licht, auch wenn es um mich herum eher düster aussieht.

Ist das angeboren oder Erziehung?

Zu Hause habe ich ein paar Grundtugenden mitbekommen, zum Beispiel die Verlässlichkeit, Dinge zu Ende zu führen, anstatt sie halbfertig liegen zu lassen und sich etwas anderem zuzuwenden.

Hat Ihre absolute Konsequenz Sie damals gerettet, mit erhobenem Haupt aus der Sache herauszukommen?

Es hat mich gerettet, dass ich absolut überzeugt war von dem, was ich tat. Ich bin sehr froh, dass mich meine Familie damals so unterstützt hat. Und es war wichtig, in einen Kreis von Menschen eingebettet zu sein, die denken wie ich und die sagten: Da gehen wir zusammen durch.

Das Gespräch führte Louis Lewitan